

Püñktchen auf dem i

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **112 (1986)**

Heft 33

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Sandburg

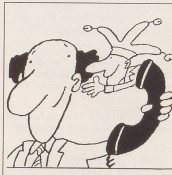
Die Leute waren all' entzückt:
Da gab's den Reto, der beglückt
den ganzen Tag im Sande sass
und seine Umwelt voll vergass.
Er baute Mauern, Türme, Schlösser,
Kanonen, Zinnen, Ritter, Rösser
und Edelfräulein, schön, erhaben,
darum herum den Wassergraben,
dies alles nur mit nassem Sand
sowie mit seiner blossen Hand.

Die Kinder ringsum alle staunten,
die Eltern miteinander raunten;
es kamen Fischer aus dem Hafen,
und aus dem Dörflein Photographen
und lobten Retos Kunstverstand,
sein Meisterwerk am Meer aus Sand.
Mamas, die in der Sonne brien,
den Kindern nun beim Sändeln rieten,
statt Gugelhupf und Hundekuchen
es wie der Reto zu versuchen.

Der Reto – sagen wir es halt –
ist achtundsechzig Jahre alt.



Meint der Zügelmann:
«Wie schwer Musik sein kann,
kann nur der beurteilen,
der schon einmal ein Klavier getragen hat!»



**Nebelpaltes-
Witztelefon**
01 55 83 83

Ein Besuch im KZ Dachau:

Ein wahres Sonntagsvergnügen!

Bei meinen früheren Besuchen in München war ich nie bis nach Dachau hinausgekommen. Erstens gibt es in München selber so viel zu sehen. Und dann glaubte ich über Dachau, Judenverfolgung und Drittes Reich bereits

Von Hans H. Schmeltzer

genug zu wissen. Nun waren es aber diesmal Tochter und Sohn, die auf einem Besuch der KZ-Gedenkstätte und des Museums in Dachau bestanden. Ein guter München-Reiseführer diente uns zur Vorbereitung.

In Dachau steht kein Hofbräuhaus!

Wer wie ich an jenem sonnigen und heissen Julisonntag per S-Bahn und Bus mit vielleicht etwas gemischten Gefühlen an diese Stätte unsäglich Grauens (31051 beunktete Tote!) hinausfuhr, wurde bald eines Besseren (Besseren?) belehrt. Die Mehrzahl der vielen Touristen aus allen Ländern hätte ebenso gut und in der gleichen Stimmung und Aufmachung auch in den Tiergarten, an den Isarstrand, zu den Jahrmarktständen der Auerdult, ins erste Nachtopf-Museum der Welt (auch das gibt es in München!) oder halt ins Hof-

bräuhaus unterwegs sein können. Ich hoffte zuerst noch, die vielen Aufgestellten, Halb nackten und Farbigen würden zwischen der Bus-Endstation und dem Lageringang beim ersten Wachturm Richtung Sport- oder Picknickplatz, Würstli- oder Bierbude ausschören. Aber nein, alle die frohen Ausflügler traten wohlgenut ins Lagergelände ein und gingen auch gleich auf den Museumseingang zu. Dort war man am Schatten, Eintritt frei.

Ein Ort des Schreckens?

Laut Führer kann man sich in diesem KZ-Museum anhand von Photos, Texten und Filmmaterial ein Bild von der Vorgeschichte des Dritten Reiches, von der Machtergreifung und von der Entstehung des KZ Dachau machen. Man kann, man könnte, aber man muss keineswegs.

Man kann auch einfach herumstehen und gemütlich plaudern und lachen. Zum Beispiel vor jener Tafel, die darüber aufklärt, welche NS-Größen in Dachau ihre Karriere begannen haben. Himmler und Eichmann sind nur die beiden prominentesten. Damit man nicht auf dumme, unbotmässige Gedanken kommt, zum Beispiel gewisse Parallelen zu erkennen glaubt zwischen den in Dachau eingeleiteten und «ausgemerzten» Zigeunern und Fahrenden in einem

ander Land; überhaupt, wäre so etwas auch bei uns möglich gewesen? Wenn man an das für viele ausserhalb Dachaus und heute noch heilige Motto «Ruhe und Ordnung» denkt, das vor mehr als 50 Jahren schon im KZ angeschlagen wurde. Wie stand es mit dem Privat- und Familienleben von jenen Hunderten oder gar Tausenden von Helfern und Helfershelfern, die der Lagerbetrieb mit seinen 206000 Häftlingen im Laufe der zwölf Jahre erforderte? Was erzählen diese Männer und Frauen ihren Familien und Freunden, wenn sie «nach getaner Arbeit» aus dem KZ nach Hause zurückkehrten? Wie war es bei dieser Anzahl von Personal möglich, dass zwölf Jahre lang niemand etwas wusste? Nicht einmal jene Leute, die es dank ih-

rer weltweit anerkannter Autorität in der Hand gehabt hätten, die KZ-Scheuale vor der Menschheit zu denunzieren? Wussten sie wirklich nichts? Oder wollten sie nichts wissen?

Damit man ja nicht auf diese dummen Gedanken kam oder ihnen allzulange nachhängen konnte, dafür sorgten die kleinen Kinder, die in der Ausstellung und zwischen den Besuchern herumrannten und hinter Stellwänden Verstecken spielten. Zwar stand auf einer Hinweistafel gleich am Eingang, dass die Ausstellung für Kinder unter zwölf Jahren nicht geeignet sei. Aber wer will schon alle Hinweise lesen oder gar beachten. Und was diese Knirpse heutzutage ja am Fernsehen alles konsumieren ...

«Wer das Lagergelände betritt, schaudert angesichts der Eisskälte, die von dieser totenstillen Stätte ausgeht.»
So steht es wenigstens im bereits zitierten Führer. Ja, das war

Verstopfung?

Ich? – Nein!
Ich nehme immer Regulets-Tabletten gegen Verstopfung. Die wirken mild und zuverlässig.

Kürzestgeschichte

Eingesperrt

Die Buren, ihres Lebens nicht mehr sicher, begannen sich vor den Ausbreitungen der Schwarzen zu schützen, indem sie Krawalldrähte um ihre Siedlungen zogen, bis sie schliesslich eingesperrt waren. *Heinrich Wiesner*

Typen – von Pavel Matuška

